

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg.

Reklamen pro Zeile 50 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

fernsprech-Anschluß Nr. 30.

Postfach-Konto: Frankfurt a. Main Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach.

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal Fahrplan und einmal Kalender.

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr vormittags.

Bezugspreis:

Monatlich 70 Pfg.

Durch die Post bezogen:

Vierteljährlich 2,10 Mark.

Von derselben frei ins Haus geliefert 2,52 Mark.

Nr. 117.

Braubach a. Rhein, Mittwoch, den 22. Mai 1918

28. Jahrgang.

Aufwärts und vorwärts.

Wenn wir nicht tiefer in uns hineinsehen und wenn wir nicht mit freierem Blick unsere Umwelt betrachten, so möchten wir wohl auch in diesen Tagen, wo alles in der Natur zu neuem Leben erwacht und aufwärts und vorwärts strebt, und wo der heilige Geist der Pfingsttage uns zu neuem Sinn und neuem Lebensmut erwecken soll, vergessen, wieviel Gutes und Lebendiges in uns und in der Welt steht, das aufwärts und vorwärts will. Es bedarf in diesen Tagen schwerer Arbeit und ernster Not im Innern wie an den Fronten einer starken Selbstbefinnung, um sich der wirklichen Werte der Welt bewußt zu werden. Der Kleinmütige wird leicht verzagen, wenn er nur die Schwere der Kämpfe an der Front und etwa in Breiten beobachtet und mit ängstlicher Sorge von Stunde zu Stunde abwägt; der Sagbaste wird verbittern, wenn er nur auf die Einschränkungen und Wirnisse im Innern sieht, wenn er nur daran denkt, daß nun die Brottration verflut und manches andere erschwert werden soll. Ganz anders denkt derjenige, der über sich, über die Sorgen hinaussehen gelernt hat. Er übersteht nicht die Sorgen des Alltags und die Mühen der Kämpfe, er sieht sie sogar genauer, weil er sich weit uninteressierter ihnen gegenüber fühlt, als derjenige, der sich mit all seinen Sinnen ihnen opfert. Über der Mutigen und Kräftigen steht in diesen Sorgen und Wirnissen nur ein Teil des lebendigen Lebens, und er steht ebenso und noch stärker da, was über die eigenen und fremden Sorgen zu einem besseren Leben hinausführen soll. Dadurch wachsen seine Kräfte, und die Verdrängnisse des Augenblicks werden geringer. Er nimmt die Mühen als etwas Notwendiges, aber er weiß, daß sie zu überwinden sind, wie auf den Winter der Frühling und auf die Nacht das Licht folgt.

Dieses erstrebte Streben nach aufwärts und vorwärts wird uns gerade in diesen Pfingsttagen mit ihren inneren und äußeren Sorgen, aber auch mit ihren äußeren und inneren Ausblicken und Hoffnungen von neuem Lebensmut und Lebensausdauer geben. Wenn wir uns in der Welt richtig umsehen, fehlt es nicht an guten Ausblicken, nicht an Kraft und Stärke für uns und unsere Kinder. Der Kampf im Westen holt zu einem neuen Aufstuf aus, er sammelt die Kräfte, um vorwärts und aufwärts zu bringen und dem Kriege ein endliches Ende zu bereiten. Im Innern hat der Kampf um das preussische Wahlrecht die Gemüter so aufgeregt, daß wir die Überzeugung haben dürfen, darüber hinaus geht es nicht und daß in der höchsten Wirnis auch am leichtesten ein Ausweg zu finden ein wird. Die Kämpfer um das Wahlrecht von beiden Seiten werden sich an das alte Wort Bismarcks erinnern, daß das ganze Verfassungsleben ein beständiger Kompromiß im gegenseitigen Nachgeben sei. In der gleichen Rede, in der Bismarck dieses historische Wort sprach, kam sein Buerficht auf Deutschlands Aufstieg in den berühmten Worten zum Ausdruck: „Meine Herren, sehen wir Deutschland sozusagen in den Sattel, reiten wird es schon können.“ Das ist der Wille eines großen Menschen nach aufwärts und vorwärts, das unbedingte Vertrauen in die Zukunft, und der Ausdruck der eigenen Kraft, diese Zukunft dienen zu können. Daran sollten wir uns ein Beispiel nehmen.

In der friedlichen Außenpolitik sieht es sympathischer denn je aus. Die Aukerungen der deutschen und öster-

reichischen Regierungen über die Ergebnisse der letzten Kaiserzusammenkunft berechtigen zu den größten Hoffnungen für die mitteleuropäische Zukunft. Sie sind ebenfalls ein Streben nach aufwärts und vorwärts, denn sie wollen den Zweibund ausbauen und vertiefen, und es ist zweifellos, daß sie das nicht nur allein unter sich, sondern auch in irgendeiner Verbindung mit der Türkei und mit Bulgarien durchsetzen werden. Damit ist eine neue europäische Politik geschaffen, die über den Krieg hinaus die Zukunft der Völker dieses Bündnisses in Wirtschaft und Politik sichert.

Aber auch in unserer inneren wirtschaftlichen Politik brauchen wir nicht zu verzweifeln, trotz der Verzögerung der Brottration. Wir sollten aber auch hier das Erfreuliche sehen, den Erfolg durch Zucker, Dörrensmittel und Nährmittel, die Möglichkeit, die bittere Notwendigkeit weitgehend zu bekämpfen.

Das Ziel allen menschlichen Lebens, in den Wirnissen und Bitternissen nicht zu verzweifeln, im Unstet darüber hinauszuweisen und in der Nacht voll Gewissheit die neue Morgenröte zu erwarten, — dieses höchste Ziel aller Weltanschauung und Philosophie, aller Politik und Wissenschaft, wird uns in diesen schönen Tagen des Frühlings wesentlich erleichtert. Alles um uns herum blüht und knospet, und das liebliche Fest, das von jeder als die Geburt nicht nur eines neuen Geistes, sondern auch eines allgemeinen neuen Lebens begangen worden ist, gibt uns, ob wir wollen oder nicht, neuen Mut, in diesem Leben, um mit Goethe zu sprechen, lebendig zu bleiben. Dieses Wort: „So lang man lebt, sei man lebendig“ mag uns ein Wegweisen und ein Wern über das Fest hinaus sein. Es ist uns zu Mut und Ausdauer, zu Kraft und festem Willen, es führt uns aufwärts und vorwärts.

Die Krim.

Ein Ausblick auf Land und Leute von Prof. Dr. A. Brück.

Die gefangene Jarenfamilie — Der Abgang von Süditalien und Spanien — Die Krim — Sevastopol — Voranberhaltung des Jahres — Deutsche Kolonisten — Die übrige Bevölkerung — Zwischen Balkan und Kaukasus — Der Blick nach Anatolien.

Der Vormarsch der Unfern in der Krim hat mehrere Mitglieder der Jarenfamilie, darunter die Jaren-Mutter und den russischen Generalissimus der ersten Kriegszeit, den Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, in deutsche Hände gebracht. Das die Angehörigen des entthronten Jaren gerade in der Krim mehr oder minder freiwilligen Aufenthalt während der Wirren im Lande gefunden hatten, war sicherlich kein ungünstiges Moment bei ihrer im übrigen ja nicht beneidenswerten Lage.

Die Krim hat einen Abgang von Süditalien und Spanien. Es reisen dort alle Südfrüchte, es wächst da ein ausgezeichnetes Wein, man zieht in den Gärten Aprikosen, Pfirsiche, Blaumen, Mandeln, Granaten, Feigen, Birnen, Äpfel, Melonen und Arbusen. Die Täler, von vielen kleinen Flüssen und Bächen durchkreuzt, sind vorzüglich angebaut, sie haben ergiebige Äder und schöne Weinberge, es herrscht dort eine halb tropische, ja ganz tropische Vegetation. Der Boden bringt außer allen möglichen Getreidearten, darunter Hirse, auch Tabak in besonderer Güte; man gewinnt dort Honig, Wachs und Seide.

Die Halbinsel, namentlich der Süden, ist im übrigen außerordentlich malerisch. Die Steilküsten am Schwarzen

Meer können man denen der Riviera zwar man an 1900, wohl aber an Glanz und dramatischer Bucht vergleichen. Daher ist denn auch stets die Krim ein beliebter Sommeraufenthalt reicher Russen gewesen; der Zar selbst hat bei Livadia (Vladivostok) ausgedehnte Besitzungen, hat dort reizende Schlösser bauen lassen, die er sehr regelmäßig und gern besuchte.

Landschaftlich kann man drei Gürtel auf der Krim feststellen: einen Küstengürtel mit blühenden und volkreichen Hafenstädten, wellige Randgebirge, in denen die uralischen Völkern schweifen, endlich weitläufige Ebenen im Innern, die vielfach von Deutschen bewohnt sind. Bei aller Ergiebigkeit des Ackerbaus hat dort die Viehzucht weitaus den Vorrang. Rinder und Pferde treten durch Menge und gute Rasse hervor. Am berühmtesten sind die Schafe. Sie liefern sehr beliebte, krause Lammfelle von grauer Farbe, als frimische bekannt, wonach auch eine Währung Belawerl bei uns Krimmer heißt. Die Gesamtbevölkerung der Gouvernements Laurien, wie die Krim amtlich heißt, betrug am 1840 schon 520 000. Die Zählung von 1897 hat diese Ziffer nur auf 547 000 erhöht; allein diese Zählung war anerkanntermaßen ein Fehlschlag. Die Unzuverlässigkeit geht schon daraus hervor, daß die beste Quelle, die wir über russische Statistik besitzen, das englische Jahrbuch für Russland, über 1,8 Millionen Seelen Jahre 1910 für die Krim annimmt. Ungefähr im gleichen Jahre beherbergte die größte Stadt der Halbinsel, Sevastopol, 71 000 Bewohner, und Sinferopol, die Gouvernementshauptstadt, 61 000, während Kerfch 50 000 und Feodosia 15 000 auswies. Die Städte sind im letzten Jahrhundert ungemein gewachsen.

Am 2. Mai 1918 wurde Sevastopol von deutschen Truppen besetzt. Damit ist so ziemlich die Einnahme der ganzen Halbinsel vollendet; da schon einige Tage früher Feodosia fiel, ist die Krim fest in unserer Hand. Zu besonderer Genugung kann uns hierbei gereichen, daß der mächtige Seehafen Sevastopol, Flottenstation ersten Ranges, zu deren Verwahrung die vereinigten Franzosen, Engländer, Italiener und Türken einst anderthalb Jahre brauchten, sich den deutschen Streitkräften in einem einzigen Tage ergeben hat. Nicht minder reizvoll ist es, gerade gegenwärtig, da deutsche Soldaten wiederum in der Krim wachen, daran zu erinnern, daß schon vor mehr als anderthalb Jahrhunderten germanische Scharen, nämlich die Goten, nach der Krim vordrangen und sich dort in ihren Nestern ja mit ihrer Sprache, bis in das 17. Jahrhundert hinein behauptet haben. Seitdem wurde die Halbinsel von mehr als hundert verschiedenen Völkern erobert oder verwüstet. Sonderwerke über die deutschen Kolonien in Russland glauben die Zahl der in der Krim wohnenden deutschen Kolonisten auf 78 000 angeben zu können. Das wäre freilich nur ein Zwanzigstel der jetzigen Gesamtbevölkerung. Allein die Bedeutung unserer Kolonisten ist weit größer, als aus ihrer Kopfzahl geschlossen werden könnte. Gut über die Hälfte von Grund und Boden gehört nämlich ihnen, die als Großgrundbesitzer über Tataren und andere Fremdvölker gebieten. Die ersten Kolonisten sind schon unter Katharina eingewandert; weitere Zuflüsse erfolgten bis zum Jahre 1870.

Was den übrigen Teil der Bevölkerung betrifft, so gab es nach der allerdings sehr fragwürdigen Aufstellung von 1897 eine Viertel Million Russen, davon nur 66 000 Kleinrussen oder Ukrainer. Man rechnete 194 000 Tataren die als Vetter der Osmanen gelten können und Kalmücken 24 000 Juden, 17 000 Griechen, 8000 Armenier, 7000 Bulgaren, 1000 Osmanen, je 800 Italiener und Esten

Der Weg des Leidens.

Roman aus dem Schwedischen.

7) Nachdruck verboten.

Gumvor ist vielleicht in holde Erinnerungen verfunten, warf Görel spitzig ein. Dieser große mageren Ingenieur Palmberg und sie hatten einander gar viel zu berichten. Und wenn er wirklich so interessant war, wie man nach seinen großen feurigen Augen vermuten konnte, dann hast du Glück gehabt, Gumvor.

Ich glaube nicht, daß du ihn für interessant halten würdest, versetzte Gumvor scharf. Wir haben weder über Romane noch über die Liebe gesprochen.

Gumvor, Gumvor! warnte die Baronin. Nicht diesen Ton, liebes Kind! Wir streiten uns nicht, wir reden vertraulich miteinander. Ingenieur Palmberg? Woher er wohl kommt? Ich habe früher ein Fräulein von Gyllenbörn gekannt, die dann einen Herrn Palmberg heiratete. Wenn sie seine Mutter wäre! Du hast wohl nicht gehört, was die Mutter des jungen Mannes für eine Geborene ist?

Ich glaube Peterson. Ihr Vater war gewiß Schneider. Anna Andersson kannte sie ein wenig und erzählte, sie sei sehr lieb und gut. Sekretär Palmberg habe sich einst in sie verliebt, weil sie sehr schön war.

Na, das klingt ja ganz romantisch! Eine Schneiders-tochter! Ja, mein Schwager ist natürlich gezwungen, auf seinen großen Vallen Leute aus ganz verschiedenen Sphären bei sich zu haben.

Ingenieur Palmberg ist tausendmal mehr wert, als der kleine hinkende Graf, mit dem Mama Görel immer

aufzieht, versetzte Gumvor mit zorngerötetem Gesicht über den herablassenden Ton, in dem die Mutter gesprochen hatte, und den sie sehr gut zu deuten wußte.

Kennt du den Grafen? warf Görel scharf aber ohne Erregung ein, und ihre wohlgepflegten Hände führten ungestört Messer und Gabel weiter, wie wenn die Frage einer Art Wurst oder Käse, deren Vorzüglichkeit in Zweifel gestellt würde, gegolten hätte.

Nein, nicht näher. Ich weiß nur, daß er ein dummes Lachen hat. Bö, bö, bö! klingt es. Auch weiß er von nichts anderem zu reden, als von seinen vornehmen Bekanntschaften, oder was dies oder jenes gnädige Fräulein bei der letzten Begegnung mit ihm angehabt hatte. Ja, und nicht zu vergessen, manchmal halspelt er auch eine ganze Tischkarte herum.

Wenn ihr satt seid, Kinder, dann heben wir wohl jetzt die Tafel auf, sagte die Mutter streng. Gumvor scheint mir heute etwas nervös zu sein. Hast du Kopfweh, meine Liebe?

Oh nein, gelegente Mahlzeit! versetzte Gumvor kurz. Wie die Vorchrift gebot, täufte sie der Mutter auch jetzt die Hand, und Görel tat dasselbe, aber, mit mehr Grazie, wie die Baronin sagte.

Wenn du nichts dagegen hast, Mama, gebe ich einen Augenblick aus, ehe ich zu stücken anfangen, sagte Gumvor, indem sie sich der Tür zuwandte.

Es ist passender, wenn ihr beiden Schwestern um die Mittagsgast zusammengeht. Außerdem habe ich noch mit euch zu reden. Sage Emma, sie solle den Tisch abdecken und komm dann zu mir und Görel ins Schlafzimmer, Gumvor! Aber veralt nicht, vorher Butter und Zucker ein-

zuschießen. Ich habe Emma schon gegeben.

Soll sie nur diesen kleinen Butterfleck bekommen? Ich habe ihr schon gegeben, wie ich gesagt habe. Du hast etwas zu eigenständig, mein liebes Kind.

Die Frau Baronin meinte, sie könne unmöglich in einem anderen Stadtteil von Stockholm wohnen als auf Desteralm; denn dadurch konnte Messer zu jeder Tageszeit nach Hause kommen, sobald es ihm nur beliebte. Am liebsten hätte sie ihn ganz zu Hause gehabt; aber als ihm von ihrem Vetter, dem Kammerherrn Grüner, einer sehr reichen soliden Familie mit fünf vollkommen heiratsfähigen Töchtern und keinem Sohn, ein leerstehendes Zimmer angeboten wurde, war es nur natürlich, daß Messer das freigebige Anerbieten annahm, und ebenso richtig war es, daß die Herzen von allen fünf Cousinen für den eleganten, lustigen jungen Leutnant lichterloh brannten. Sie gaderen um ihn herum, wie die Hühner um einen Hahn, und er ließ sich von ihnen verwöhnen, nahm ihre Geschenke in Form von seidenen Halsstücken, Zigarettenetuis, Schreibunterlagen und anderen unzähligen kleinen Dingen gnädig an. Die fünf Fräuleins hatten nichts zu tun und für nichts zu sorgen, als für Messers Bequemlichkeit. Sie hatten ihre Jugend auf einem sehr abgelegenen Gut verbracht, wo der nächste Nachbar drei Meilen entfernt wohnte.

Fortsetzung folgt.

500 Tscheken. Nur fehlt es leider an jeden. ...hofft, um zu bestimmen, wie diese Verhältniszahlen gegenwärtig zu verteilen seien.

Die ungeheure strategische Bedeutung der Krim ist allein daraus zu ersehen, daß um sie ein langwieriger Krieg, der von 1853 bis 1856 dauerte, geführt wurde. Die Krim ist die gegebene Brücke, nicht nur geologisch sondern auch strategisch und kommerziell, zwischen Asien und Europa; sie ist eine hohe Warte, von der aus man den Blick nach Anatolien sendet.

Die Welt im Kriegsjahr 1918.

Ganz anders, als unsere Feinde es hofften, hat sich im Laufe des Jahres 1917/18 die Weltlage gestaltet. Mit dem Ausscheiden Russlands aus der Zahl unserer Gegner



hat sich ein Ereignis vollzogen, das sich der Bierverbannt wohl kaum hätte träumen lassen. Freilich, ein Blick auf die Karte zeigt, wie groß noch immer die Überzahl unfreier Kräfte ist, aber wenn wir die Lage mit jener vor Beginn des russischen Zusammenbruchs vergleichen, so wird uns klar, wie stark im Jahre 1918 die Waagschale sich zu unsern Gunsten senkt.

(Amtlich, W. T. B.)

Großes Hauptquartier, den 19. Mai 1918.

Wöchentlich Kriegsschauplan.

Westlich von Dulluch griff der Engländer mit mehreren Kompanien an. Unter schweren Verlusten wurde er zurückgeschlagen. Im übrigen beschränkte sich die Infanterietätigkeit auf Erkundungen.

Die an den Kampfzonen bis zum frühen Morgen anhaltende lebhafteste Feuerbetätigung ließ in den Vormittagsstunden nach und lebte erst gegen Abend wieder auf. Zwischen Arras und Albert war der Feind besonders reg; unsere Batterien lagen hier vielfach unter heftigem Feuer. Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Berlin, amtlich, 19. 5. 18 abends.

Auf dem Südufer der Aisne brachen englische Teilergriffe vor Morlancourt blutig zusammen.

Großes Hauptquartier, den 20. Mai 1918.

Wöchentlich Kriegsschauplan.

Im Kemmel-Gebiet nahm die Feuerbetätigung am Abend und gegen Mitternacht erheblich an Stärke zu. Heute früh haben sich dort heftige Artilleriekämpfe entwickelt. Auch an den übrigen Kampfzonen lebte die Gefechtsbetätigung vielfach auf.

Auf dem Südufer der Aisne griff der Engländer am frühen Morgen mit starken Kräften an. In Villeroy wurde er zurückgeschlagen. Versuche des Feindes, im Aisne-Tale weiter vorzudringen, scheiterten. Mehrfacher Angriff gegen Morlancourt gerichteter Artillerie brach vor dem Dorfe blutig zusammen.

An vielen Stellen der Front wurden englische und französische Erkundungsvorstöße abgewiesen. In Vorfeldkämpfen und bei erfolgreicher Unternehmung nördlich von St. Mihiel machten wir Gefangene.

In letzter Nacht wurden London, Dover und andere englische Küstenorte erfolgreich mit Bomben angegriffen. Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Wien, 19. Mai. Amtlich wird verlautbart:

Die beiderseits entfaltete Erkundungstätigkeit führte an der Tiroler Westfront und in den Vicentinischen Gebirgen zu gütlich verlaufenden Gefechten.

Ostlich vom Monte Vertica wurde der Feind zweimal im Nahkampf zurückgeschlagen.

In Albanien flauten die Kämpfe ab. Wir haben den Angreifern etwa 100 Gefangene und einige Maschinengewehre abgenommen.

Der Chef des Generalstabes.

Konstantinopel, 19. Mai. Amtlicher Tagesbericht.

Palästinafront: Stellenweise gesteigerte Artillerietätigkeit und Patrouillenkämpfe. Neue Angriffe der Rebellen auf die Hedschabbahn bei Chardun wurden abgewiesen. Die Angreifer erlitten schwere blutige Verluste. Ein Offizier und neun Mann wurden gefangen genommen. Unfreie Flieger griffen das Lager der Rebellen mit gutem Erfolge an.

Auf den übrigen Fronten ist die Lage unverändert.

Basel, 19. Mai. Die Basler Nationalzeitung, die es in ihren Leitartikeln selten zu einer ernsthaften Abfertigung der Entente kommen läßt, knüpft an die letzte Unterhausführung, in der Valfour und Cecil redete, folgende Betrachtungen:

Die darin zu Tage getretene frampfbare Versuchung ist in der Tat die tiefste Wirkung, die durch die deutsche Westoffensive, den Kaiserbrief und Clemenceaus Selbstverleumdung in England entstanden ist. Der Unterton und die eigentliche Veranlassung der Debatte liegt darin, daß England kein Mittel sieht, für sich den Krieg zu gewinnen, und befürchtet, ihn nur deshalb weiterzuführen, weil seine Alliierten aus Eroberungsgier und roßhafter Angst vor ihren enttäuschten Völkern nicht mehr zurückkönnen. Wie kann man einem Volke zumuten, den Krieg ins Unendliche weiterzuführen und alle Grundlagen seines Lebens zu zerstören, weil die Staatsfeinde seiner Alliierten unbeherrschbar sind? Die Ausführungen Valfours über Voincaré, Schloß, Lothringen und die Mission Doumergues klingen wenig wahrhaftig. Die Wahrheit ist, daß ein Friedensvorschlag, wie ihn England vielleicht nie mehr erwarten kann, scheiterte, weil die englische Regierung gegen das französische und italienische Veto nicht aufkommen konnte. Diese Tatsache gilt es zu verzeichnen. Die englischen Minister blickten über die imperialistischen Ambitionen ihrer Alliierten hinweg und bestreiten, daß es Kaiser Karl ernstlich um den Frieden zu tun war. Selbstverständlich wäre nicht ein Friedensvertrag zu erzielen gewesen, der die Begehren der Entente befriedigt hätte. War es richtig, dadurch, daß man nicht darauf einging, die heutige Entwicklung zu fördern? Valfour und Cecil sagen: Ja. Die Vernunft und sicherlich die Einsicht der meisten Engländer sagen: Nein, wenn auch die Regierung, Kenter und die Northcliffe-Presse sich verweigert bemühen, den niederschmetternden Tatbestand, der zugleich ein Verbrechen und ein Fehler ist, zu verwecken. Es ist fündisch, unter wirklichen Friedensbemühungen nur verstreuen zu wollen, daß die Gegner das ganze Eroberungsprogramm der Entente unterschreiben.

Cecil hat sich den Witz geleistet, die Kriegsziele Italiens „so rein und hoch“ wie diejenigen eines andern Kriegführenden zu nennen. Italien hat einen typischen Angriffskrieg begonnen. Wer Angriffskriege verdammt, darf nicht behaupten, daß die Kriegsziele Italiens rein und hoch seien; er macht durch solche plumpe Entstellung jedes Wort verdächtig, das aus seinem Munde kommt und schadet der Sache, die er vertritt. Eine Völkervereinigung, die bloß den Zweck hat, Eroberungen der Entente sicherzustellen, wie sie Cecil wünscht, ist die vollkommene Parodie auf einen Friedensbund der Völker mit Wohlfahrt, Veröhnung und Beseitigung der Gewalt.

Feindliche Hinterlist.

Eine von den Engländern, namentlich in den Offensiven bei nächtlichen Nahkämpfen häufig angewandte Hinterlist bestand darin, deutsche Stahlhelme aufzuheben und unseren Truppen die Nummer des Regiments, mit dem sie gerade im Kampf lagen, oder die von Anschließungsregimenten entgegenzurufen. J. B.: „Hier Regiment 631! Nicht schreien!“ Anfolgendes kam es mehrfach vor, daß feindliche Maschinengewehre in der Flanke oder gar im Rücken unserer vorstürmenden Truppen liegen blieben und dann ihr Feuer eröffneten. Ein besonders bezeichnender Vorfall dieser Art wurde beim Kampf um Ervillers am Abend des 24. März beobachtet. Die Bataillone eines niederländischen Regiments hatten den Feind aus der ersten Stellung geworfen, als sie plötzlich von der Flanke her starkes Maschinengewehrfeuer erhielten. Leutnant B., Führer der 4. Kompanie des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 2, näherte sich mit einer kleinen Abteilung den Maschinengewehren, die sofort das Feuer einstellten. Er sah deutlich im hellen Mondlicht die deutschen Stahlhelme der Bedienung, und seine eigene Regimentsnummer wurde ihm entgegengerufen. Mit den Worten: „Schleicht doch nicht in eure eigenen Beute!“ zog er sich beruhigt zurück. Als unsere Truppen weiter vordrangen, erhielten sie plötzlich wieder von den Maschinengewehren, die nun fast in ihrem Rücken lagen, schweres Feuer. Sofort vordringende Abteilungen fanden die Maschinengewehre nicht mehr vor, da die Engländer durch die wenig gesicherte Flanke nach rechts das Weite gesucht hatten.

Die niederträchtige Gesinnung, die aus dieser hinterlistigen und gemeinen Handlungsweise spricht, reicht sich würdig dem Mißbrauch des roten Kreuzes, Flaggen, Schwindel zur See und anderen ruhmreichen Taten der Engländer an.

Englische Plunkereien.

Wie die Engländer ihren Dabeingebliebenen die neuesten Niederlagen schmachtvoll zu machen suchen, dafür gibt eine hübsche Probe der folgende Bericht aus einer weitverbreiteten, für das Ausland bestimmten Zeitung „The London and China Express“:

Ein besonderer Zug in den letzten Gefechten war, daß auf beiden Seiten Tanks verwendet wurden. Zum ersten Male fielen Tanks gegen Tanks. In unserer Freude können wir sagen, daß die englischen Tanks siegreich waren. (Selbstverständlich!) Das Ergebnis dieser ersten Zusammenstöße ist, daß wir von dem Feinde nichts zu fürchten haben, wenn auch die deutschen Tanks größer sind und die Bestückung stärker als bei den unfreigen. Ihre Bestückung zeigte sich abgelenkt, als wir sie einluden, den Kampf bis zu Ende durchzuführen. Die deutschen Tanks sind schwerer als unsere, sie scheinen „schwerer“ — also hat man sie nicht sehr nahe betrachtet! 36 Fuß lang, 12 Fuß hoch, 12 Fuß breit, mit einem Turm, auf dem in der Mitte. So berichten die Australier. Ihr Raupenband läuft über mehrere Räderpaare, sie sehen wie enorme Schildkröten aus oder wie eingestürzte Wasserbassins. Aber sie sind sehr langsam. Die englischen Tanks sind also „schnell“. An der Vorderseite tragen sie als Schutz einen Stahlschild, der sowohl die Raupenbänder als den ganzen Körper zu bedecken scheint. (Wieder das seltsame „schneit“.) Einer der Schilde trug als Abzeichen einen Totenkopf mit gekreuzten Knochen, ein anderer den Namen „Enoch“. (Wahrscheinlich!) Die deutschen Tanks sind bewaffnet mit einer Kanone von 2 Zoll-Kaliber und vielleicht sechs Maschinengewehren. Die Bestückung schien aus Truppen zu bestehen, die noch nicht darauf eingeübt waren, und infolge des Geheimnisses, das man mit diesen Tanks getrieben hatte, war die deutsche Infanterie noch nicht daran gewöhnt, in ihnen zu kämpfen. Zwei von ihnen nahmen Reißaus, als sie mit den unfreien zusammenstießen, aber unsere Truppen waren nicht in der Lage, sich ihrer zu bemächtigen.

So der englische Bericht vom Kriegsschauplatz. Warum waren die Engländer nicht imstande, die fliehenden deutschen Tanks, die so langsam liefen und von ungeübter Mannschaft bedient wurden, in ihre Hände zu bekommen? Man sieht Zeile für Zeile, wie der Bericht frisiert ist, um die Wahrheit zu verbergen. Tatsache ist, daß unsere

deutschen Tanks bei den Gefechten sehr gut abgepaßt haben, während die der Feinde gänzlich versagten.

Ebenso belehrend ist ein anderer englischer Artikel, der sich mit den deutschen Tanks befaßt. In ihm wird erzählt, daß Hindenburg sich diese neuen Kriegsmaschinen topfsteils aneignen, und dann gesagt habe: Sie werden nicht viel machen, aber da sie nun einmal da sind, kann man es ja probieren. (Woher die Leute das wissen!) Die Bestückung der Tanks soll aus achtzehn Mann bestehen, kommandiert von einem Hauptmann oder einem Leutnant. Die Zahl erscheint den Engländern hoch, aber infolge der Höhe des Bauwerkes ist viel Raum. Die Überführung über das Gelände vom Innern des Tanks soll recht „schlecht“ sein. Auch der Schutz läßt zu wünschen. Die Panzerplatten vorn sind nach diesen englischen Vermutungen bloß 28 Millimeter dick, die an der Rückseite 20 Millimeter, und die an den Seiten rechts und links gar nur 16 Millimeter. Scharfe Mündungen sollen glatt hindurchgehen. Man hat ursprünglich die Absicht gehabt, die Tanks mit Flammenwerfern, Signallampen und Apparaten für drahtlose Telegraphie auszustatten, aber das erschien doch zu kompliziert. (Eine höchst geistreiche Bemerkung!)

Aus der letzten Instanz.

(Bedeutende Entscheidungen.)

Ein merkwürdiger Eisenbahnunfall. Der Kaufmann, Herr M., ist auf dem Wege von Dölan nach Halle, neben welchem das Geleise der Halle-Dessau-Eisenbahn verläuft, gestürzt. So daß er mit der rechten unter der Räder eines gerade daherkommenden Zuges geraten ist. Er befindet sich in dem Augenblicke, als er an der Lokomotive des ihm begegnenden Zuges vorbeiführt, plötzlich einen heftigen Schmerz in der Brust empfindend, der ihn zum Einstürzen bringt. Er ist im Augenblicke, als er sich nach dem Auge schaut, die Gewalt über sein Haupt verloren habe und so in den neben der Straße verlaufenden Graben gestürzt und mit der Hand unter die Räder des Zuges geraten sei. — M. ist bei der Bär. Allg. Unfall-Versicherungs-Gesellschaft versichert und hat an diese seine vermeintlichen Schadenersatz-Anspruch abgetreten. Der Borkenrichter hat die Haftung der Eisenbahn verneint, das Reichsgericht die Revision des Richters zurückgewiesen. Es ist zu geben, daß der Unfall nicht eingetreten wäre, wenn der Eisenbahnkörper an der betreffenden Stelle durch Mauer oder Baum gegen den Weg getrennt gewesen wäre; eine solche Maßregel ist aber unter den obwaltenden Umständen der Befürchtung nicht zuwider. Im vorliegenden Falle hat die nach Anhörung des Borkenrichters den Bahndirektor hinlänglich zweckmäßig und vorsichtig vom Wege getrennt. Wie weit man bei der Anordnung von Sicherheitsmaßnahmen zu gehen hat, läßt sich nicht grundsätzlich bestimmen, sondern ist von der Lage der einzelnen Fälle, insbesondere von den örtlichen Verhältnissen, von der Art des Bahnbetriebes und dem Grade seiner Gefährlichkeit abhängig. Daß der Unternehmer unbedingt wirksame Vorkehrungen gegen solche Unglücksfälle trifft, etwa durch Errichtung von Mauern oder dichten Bäumen, kann ihm in Hinblick auf die damit verbundenen Schwierigkeiten und Unzulänglichkeiten, die in seinem Verhältnis zu dem ungewöhnlichen, kaum voraussehbaren Unfall stehen, nicht angeschlossen werden.

Wirtschaftsplan der Mittelmächte.

Wien, 17. Mai.

In einer Unterredung mit einem Vertreter der deutschen Agrarpartei erklärte Ministerpräsident v. Seidler, es ist wahrscheinlich, daß das Deutsche Reich, Österreich und Ungarn im neuen Wirtschaftsjahr als gemeinsames Ausbringungsgebiet behandelt werden und selbstverständlich auch ein gleichartiges Ausbringungsgebiet annehmen müssen.

Die von Berliner zuständiger Seite mitgeteilt wird finden tatsächlich zurzeit über die Frage, ob es möglich wäre, zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn gemeinsame Wirtschaftspläne zur Versorgung ihrer Völker mit Lebensmitteln während der Kriegszeit zu vereinbaren unter den beteiligten Ressorts Verhandlungen statt. Es kann indes nicht die Rede davon sein, daß Deutschland, Österreich und Ungarn als gemeinsames Ausbringungsgebiet behandelt werden. Von deutscher Seite muß allerdings verlangt werden, daß bei der Bewirtschaftung der Ernten die scharfen Erfassungsmassnahmen, die in Deutschland durchgeführt werden, auch in der verbündeten Doppelmonarchie Anwendung finden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Was die Stellungnahme des kaiserlich-königlichen Staatsministeriums zu der Frage der sächsisch-italienischen Personalunion anbetrifft, die bisher als nicht geklärt galt, so wird jetzt von wohlunterrichteter Seite gemeldet, daß das sächsische Staatsministerium sich in begründeter Form anzuweiden für die geplante Lösung des italienischen Problems ausgesprochen hat. Auch der König von Sachsen wird, wie wir weiter hören, sich einem Anerkennen der italienischen Landesvertretung im obengedachten Sinne nicht widersetzen.

+ In der Beurteilung der Vorstrafen sind bekanntlich schon vor einiger Zeit von den Behörden neue Bahnen beschritten worden, bei denen der Zweck verfolgt wird, die Strafen, wenn sie der fernen Vergangenheit angehören und durch gute Führung wieder ausgeglichen sind, nicht mehr hemmend auf das Fortkommen des davon Betroffenen einwirken zu lassen. Nach einer neuen Bestimmung soll künftig über Strafen, die mehr als zehn Jahre zurückliegen und ein Jahr Gefängnis nicht übersteigen haben, unter der Voraussetzung seitlicher guter Führung aus den Behörden keine Auskunft mehr erteilt werden, mit Ausnahme der Gerichte, Staatsanwaltschaften und höheren Verwaltungsbehörden. Allen anderen Behörden gegenüber sind die betreffenden Personen als unbeschäftigt zu bezeichnen, solange sie sich gut führen. Es wird auf diese Weise solchen Personen, die ein früheres leichtes Vergehen durch ein einwandfreies Leben wieder ausgeglichen haben, die Möglichkeit gegeben, auch bei Behörden angestellt zu werden. Die angeführten Bestimmungen werden auch für die polizeilichen Listen und die Ausstellung polizeilicher Führungszeugnisse gelten.

Österreich-Ungarn.

+ Die Entscheidung über die Verteilung der ungarischen Getreideüberschüsse ist nunmehr einer Verteilung des ungarischen Ernährungsministeriums angeschlossen worden. Danach würde in erster Reihe natürlich Österreich-Ungarn herangezogen, dann würde Deutschland vorzuziehen werden. Diesbezüglich seien in Berlin bereits Fachberatungen angeordnet und im Zuge. Selbstverständlich erhebt Ungarn auf Gegenseitigkeit Anspruch und werde daher sowohl von Österreich als von Deutschland Industriearbeiter verlangt.

Amerika.

Die Regierung der Vereinigten Staaten prüft Maßnahmen zur Bekämpfung der deutschen Propaganda in Amerika. Der deutsche Einfluss in finanzieller, kommerzieller und politischer Beziehung sei besonders stark in Chile und Venezuela. Die Vereinigten Staaten hätten bereits erreicht, daß deutsche Geschäftsleute entlassen worden seien, und daß Offiziere unter der Bedingung, daß sie amerikanische Mädchen und keine deutsche „Importiere“ heiraten, befördert werden.

Nach einer Meldung der „Times“ führte der kanadische Senator Roche zur Begründung seines Widerspruchs gegen einen Gesetzentwurf zur Auslieferung des deutschen Handels nach dem Frieden aus, wenn der Krieg vorüber sei, werde Deutschland Kanadas bester Handelskunde werden. Das Ende des Krieges werde den Ausbruch eines furchtbaren Handelskampfes sehen. Dann würden die Vereinigten Staaten die Finanz- und Handelswelt beherrschen. Sie hätten Eisen, Kohle und Industrie zur Produktion von Waren. Sie hätten auch Schiffe zur Ausfuhr dieser Waren in alle Weltteile, sie würden ein großer Mittelpunkt der internationalen Finanz werden; unter diesen Umständen würden sie keine kanadischen Waren brauchen. Deutschland sei eines der Länder, mit denen Kanada unbedingt werde Handel treiben müssen.

Griechenland.

Über die Entschädigung Griechenlands für Kriegsteilnahme haben die Botschaften Englands, Frankreichs und der Vereinigten Staaten jetzt der Venezianischen Regierung eine gemeinsame Erklärung abgegeben. — Damit ist die Stellung des heutigen antiken Griechenland zum Krieg endgültig geklärt. Die Behauptung eines Teiles der griechischen Presse, daß das „offizielle“ Griechenland nicht zu den „erklärten“ Kriegsteilnehmern gehöre, wird dadurch hinfällig.

Großbritannien.

Der Rücktritt Lloyd Georges soll nach verschiedenen Blättermeldungen nunmehr beschlossene Sache sein. Indessen wird nicht Asquith, sondern Lord Curzon sein Nachfolger werden. Auch ein neues Kabinet soll gebildet werden, dem Asquith, Lansdowne, Curzon und andere mehr angehören sollen. Der Gegensatz zwischen der Regierung und der Opposition ist unüberbrückbar geworden, ebenso der Gegensatz zwischen England und Frankreich.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 19. Mai. Der Abg. Graf Westarp hat im Reichstag eine kleine Anfrage eingebracht, die sich mit den Verhandlungen des Abg. Erbsberger zum Auswärtigen Amt bezieht.

Berlin, 19. Mai. Staatssekretär v. Balloow hat sich im Reichstag der Unterstaatssekretäre v. Baum und v. Schwenitz zum Kien begeben, um am Ort und Stelle auf eine Veranlassung der ukrainischen Einflüsse hinzuwirken.

Dresden, 19. Mai. Der König von Sachsen hat am Freitag den Kaiser im Großen Hauptquartier besucht.

Wien, 19. Mai. Der Besuch des Kaiserpaares in Sofia und Konstantinopel wird von der gesamten Presse als Zeichen der unüberbrücklichen Bündnisse gedeutet. In der bulgarischen wie in der türkischen Hauptstadt wurde das Kaiserpaar begeistert aufgenommen.

Rotterdam, 19. Mai. Staatssekretär v. Rühlmann erklärte in einer Unterredung mit dem Vertreter eines holländischen Blattes, die Mitteilung, daß in seinem Auftrag Minister Kallio in England gewesen sei, für eine Erfindung.

Rotterdam, 19. Mai. Die holländische Regierung bereitet eine Gesandtschaft vor, wonach ein möglichst großer Teil der holländischen Bodens in Getreideland verwandelt werden soll.

Genf, 18. Mai. Der französische Bankier Bucco, der eine Stellung in einer Juwelenabteilung gedenkt hat, wurde in der Montferrand unter der Anschuldigung verhaftet, mit dem Wiener Bankhaus Erbsbach Coupengeschäfte gemacht zu haben.

Genf, 19. Mai. Die sozialistischen Gruppen der Kammer beschlossen eine Intervention über die Außenpolitik des Verbandes einzubringen.

London, 19. Mai. Der König ernannte William Frederick Lloyd zum Vizekanzler von Neufundland und zum Mitglied des Staatsrates.

Aus dem Gerichtssaal.

Zweimal zum Tode verurteilt. Vom Schwurgericht in Hamburg wurde der 28 Jahre alte, aus Ruffisch-Polen kommende Schlosser Johann Daniel, der bei einem Einbruch in eine Gemeindekasse, die von dem Schuttmann Bachmann erschossen war, zweimal zum Tode, zu 10 Jahren Zuchthaus und zu dauerndem Ehrverlust verurteilt.

Balfour über den Brief Kaiser Karls.

Erklärungen im Unterhause.

Rotterdam, 17. Mai.

Der Brief Kaiser Karls an den Briten Sir John Balfour Gegenstand einer längeren Ansprache im Unterhause. Bei einer Anfrage, weshalb die Verhandlungen abgebrochen wurden, teilte Balfour, der Staatssekretär des Auswärtigen, mit: „So handelt es sich um einen Privatbrief, von dem nach dem Willen des Kaisers nur Frankreich und England Kenntnis erhalten sollten, sowie der französische Präsident und der englische König Kenntnis erhalten sollten. Wenn weiter gefragt wurde, ob die Verhandlungen abgebrochen wurden, weil die französische Regierung nicht zufrieden war mit der Abweisung von Elsass-Lothringen von 1870, sondern weiteres Gebiet beansprucht habe, nämlich das, was im Jahre 1790 bzw. 1814 zu Elsass-Lothringen gehörte, so muß demgegenüber betont werden: Es könne eine Rede davon sein, daß jenes vergrößerte oder erweiterte Elsass-Lothringen ein Kriegsziel der Verhandlungen sei.“

Sum Schluß führte Balfour aus, der französische Kaiser habe sich zu dem Schluß gekommen, daß der Brief nur geschrieben wurde, um die Verbindungen zu stärken. Wenn die Mitglieder des Ausschusses Vorurteile gehabt hätten, so wären sie sicher zugunsten des Friedens veranlaßt worden, der den Franzosen Elsass-Lothringen zugesprochen, denn in dem Brief des Kaisers war ein Wunsch enthalten, daß der Kaiser in dieser Hinsicht auf seine Verbindungen hinwirken würde, und wodurch dem Krieg ein Ende gemacht werden würde. Wenn irgendwelche Möglichkeit gegeben hätte, daß der österreichische Antrag die Grundbedingung eines ehrenvollen Friedens hätte abgeben können, so wäre das selbstverständlich der Kammer vorgelegt worden, daß die französische Regierung oder der Premierminister eine solche Gelegenheit genutzt hätten.

Prag, 19. Mai.

Der deutsche Botschafter Graf Wedel äußerte im Gespräch mit dem Wiener Vertreter des Prager Tagblattes: „Ich stehe noch ganz unter den Eindrücken, die ich im Großen Hauptquartier gewann. Die dort gesprochenen Besprechungen ergaben in allen Punkten politische, militärische und wirtschaftliche Natur eine vollständige Übereinstimmung. Wie Sie ja aus den ausgegebenen Mitteilungen ersahen, war dabei der leitende Gedanke, das Bündnis auszubauen und zu vertiefen, das sich schon bisher glänzend bewährt und zu einem wunderbar einträchtigen Zusammenwirken in diesem gemeinsamen Abwehrkampf führte. Wie dieses Bündnis ein Menschenalter lang ein Hort des Friedens war, so ist zu hoffen, daß sein Ausbau und seine Vertiefung nach der siegreichen Beendigung des Krieges den Grundstein legen werde zu einem Generationen übergreifenden allgemeinen Völkerfrieden. Die Tatsache, daß die Geschicke des Weltkrieges das Bündnis nicht nur nicht zu lockern vermochten, sondern es wesentlich erweiterten und tiefer und fester verankerten, wird, wie ich sicher annehme, auch den Staatsmännern der Entente zu denken geben müssen, die von Anfang des Weltkrieges an sich dem Wahne hingaben, zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn einen Riß treiben zu können. Diese Erkenntnis der absoluten Unerschütterlichkeit unseres Bündnisses wird im Zusammenhang mit unseren militärischen Erfolgen wesentlich dazu beitragen, uns dem von uns allen ersehnten Frieden näherzubringen.“

Miscellaneous.

Vorbildliche städtische Bevölkerungspolitik. Um den im Dienste der Stadt stehenden Familienvätern das Leben besonders schwere Durchkommen zu erleichtern und die Freude an der Familie, besonders aber am Kinde, zu erhöhen oder zu beleben, wird die Stadt Braunschweig eine Stiftung errichten, die den Namen „Kinderlegen“ erhält. Aus dieser Stiftung sollen solchen städtischen Beamten, Schulmännern und Arbeitern, denen aus einem großen Kinderlegen besondere Kosten erwachsen, Erziehungshilfen für Kinder gewährt werden. Die der Unterhaltung bedürftigen städtischen Angestellten und Bediensteten müssen seit mindestens vier Jahren ununterbrochen im städtischen Dienste stehen und gleichzeitig für mehr als drei eheleiche oder diesen gleichstehende Kinder zu sorgen haben.

Ein arabisches Sprichwort. Wer nichts weiß und nicht weiß, daß er nichts weiß, ist ein Tor. Weiche ihm aus! — Wer nichts weiß, und weiß, daß er nichts weiß, ist bescheiden. Unterrichte ihn! — Wer etwas weiß, und nicht weiß, daß er etwas weiß, der schläft. Wecke ihn auf! — Wer etwas weiß und weiß, daß er etwas weiß, ist ein Weiser. Ihm folge!

Unfreundlichkeiten gegen Reichsdeutsche in Österreich. Innsbrucker Blätter beschäftigen sich eingehend mit der Unfreundlichkeit und Taktlosigkeit, mit der man in den letzten Tagen gegen Reichsdeutsche in den Orten an der Karwendelbahn verfahren ist. Auf höheren Auftrag sind z. B. in Seefeld bei Scharnitz und in den umliegenden Orten reichsdeutsche Staatsangehörige, darunter auch solche, die sich aus dringenden Gründen vorübergehend hier aufhalten mußten, zum sofortigen Verlassen des Landes aufgefordert worden. Mehrere Gäste aus Bayern, die nicht sofort abreisen konnten, wurden von amtlichen Organen und anderen einheimischen Personen wegen der Verpflegungsfrage in gehässiger Weise angegriffen und zur Rede gestellt. Ähnlich verfuhr man mit Gasthofbesitzern, die reichsdeutsche Gäste beherbergten. Der „Tiroler Anzeiger“ bemerkt zu dieser Angelegenheit: „Und das geschieht bei uns im gleichen Augenblick, wo eine tirolische Abordnung unter Führung des Landeshauptmanns zur Erlangung eines Beschlusses mit Lebensmitteln die bitters Bittfahrt nach München machte.“

Der Baum der Erkenntnis. Prager Blätter berichten: Die schwere Zeit treibt mitunter Blüten eines verzweifeltsten Humors. So fanden die Bürger von Sandau bei Aufzug am Morgen des 1. Mai auf ihrem Marktplatz einen „Baum“ vor, der über und über mit verfallenen Fett-, Brot- und Fleischkarten behängt war und am Fuß der Stange ein großes Plakat trug mit der Aufschrift: „Von allen Bäumen könnt Ihr essen, mir von diesem nicht!“

Merkwürdige Steuern. In allen triegsführenden Ländern trägt man sich augenblicklich mit neuen Steuerplänen. Im allgemeinen läuft das auf eine Erhöhung bereits bestehender Steuern hinaus, denn es dürfte nicht leicht sein, neue besterbare Gegenstände ausfindig zu machen. Der Schatzkanzler, der das fertig brachte, verdient ein Lob. „Der Schatzkanzler“, schreibt ein englisches Blatt, um dann eine Anzahl seltsamer Steuern, die im Laufe der Geschichte des englischen Finanzwesens eingeführt und dann wieder abgeschafft worden sind, in Erinnerung zu bringen. Bitt kauf eine Steuer auf Dienstmädchen; männliche Dienstboten blieben steuerfrei. Elisabeth befreite die Warte, die bekanntlich auch von Katharina von Rußland mit Steuern bedacht worden sind. Cromwell legte eine schwere Steuer auf die Rosinen, um den Engländern das Blumpuddingessen abzugewöhnen. Die allerhöchste und unbeliebteste — wenn man bei Steuern überhaupt von Beliebigkeit sprechen kann — Steuer aber erfand Georg III.: er besteuerte die Begräbnisse, was ihm ein kostbares Spottgedicht eintrug, in dem ungefähr gesagt wurde: „Er läßt uns unter Steuern sterben, um uns auch dann noch zu besteuern!“

Schnaps nach der Tabakarte. Der Tabak — so schreibt ein Pariser Blatt — ist in Frankreich furchtbar selten geworden. Man wird in den Zeitungen sicher bald Anzeigen wie diese lesen: „Verloren ein angebrochenes Bäckchen Tabak. Abzugeben bei ... in der D-Strasse, gegen 500 Frank Belohnung.“ Wer jetzt Regletabak rauchen will, muß einen hochmögenden Freund an der Front haben, einer Tabakversteigererin, deren Herr endgültig ist als ihre Bändhölchen, den Hof machen oder sich um fünf Uhr morgens „anstellen“. — Manche Tabakdamen verlangen sogar, daß die Kunden zunächst einmal „etwas genießen“. Man fordert ein Bäckchen Tabak, und sie fragen einfach: „Mit Seltenerer?“ Diese traurigen Zustände sind unheilbar, und mehr und mehr taucht der Wunsch nach Einführung der Tabakkarte auf. Wir würden dann rationiert werden, aber wir würden doch wenigstens vor der Regie alle gleich sein, und der unergiebliche Steuerzahler, der sich Raucher nennt, würde nicht mehr von den hochmütigen Tabakräubern wie irgendein hergelaufener Lump behandelt werden können.

Amerikanisches Tanzfever. Ein von einer Amerikanerin ausgedacht irischer Parlamentarier weiß von einem

Wahren Tanzfever der Amerikaner zu berichten. Er erzählt: „Eine sonderbare Sittenfiel mir besonders in den Badeorten an der Küste auf. Schon in Newport hatte ich die geradezu erschreckende Tanzsucht der Amerikaner bemerkt. Monatelang, wohin ich auch kam, sah ich die Leute tanzen, und zwar tanzten die Alten ebenso eifrig und ausdauernd wie die jungen Leute. Selbst in den Morgenstunden wurde schon leidenschaftlich das Tanzbein geschwungen. Weder die Franzosen noch die Spanier, kein anderes Volk, das ich kenne, ist so auf den Tanz verfallen wie die Amerikaner. In den Hotels sah ich sie, wie sie nachmittags gleich nach dem Lunch und dem Diner tanzen und selbst während des Abendessens nahmen viele die Gelegenheit wahr und tanzten einige Stunden zwischen den einzelnen Gängen. Man wird sich das viele Tanzen noch abgewöhnen, wenn der Krieg weitergeht, vielleicht hat man es jetzt schon getan, jedenfalls erschien mir aber während meines letzten Besuches Amerika als ein Land, in welchem alle Leute vor Tanzwut verrückt geworden waren.“

Locales und Provinzielles.

Merktblatt für den 22. Mai.

Sonnenanfang	4 ⁴⁷	Monduntergang	2 ⁴⁴ N.
Sonnenuntergang	8 ³⁴	Mondaufgang	5 ⁴⁷ N.

1813 Richard Wagner geb. — 1846 Deutscher Politiker Peter Spahn geb. — 1848 Maler Fritz v. Uhde geb. — 1859 Schottischer Romanautor Sir Conan Doyle, Verfasser der Sherlock Holmes-Geschichten, geb. — 1871 Dichter Friedrich Schlegel (Friedr. v. Münch-Bellinghause) gest. — 1885 Französischer Dichter Victor Hugo gest. — 1909 Abbruch des Deutsch-Französischen Marokko-Abkommens. — 1915 Englische Niederlage bei Sid-el-Bahr — Ankunft der „Emden“-Landungsmannschaft in Konstantinopel. — 1916 Errichtung des Kriegsernährungsamtes (Präsident: v. Batocki) — Ernennung Delferichs zum Staatssekretär des Innern.

Verkehr mit Laubheu. Durch das Kriegsamt sind umfangreiche Maßnahmen ergriffen worden, um in den nächsten Monaten in weitgehendem Maße Laubheu sammeln zu lassen, das zur Ergänzung der Versorgung der Heerespferde mit Futtermitteln dringend benötigt wird. Um den Erfolg dieser Maßnahmen tunlichst zu sichern, haben sich gewisse Beschränkungen des Verkehrs mit Laubheu als notwendig erwiesen. Wer Laubheu an einen anderen abgeben will, hat es nach einer vom Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes erlassenen Verordnung der Reichsfuttermittelstelle zum Erwerb anzubieten und auf Verlangen käuflich zu überlassen. Die Reichsfuttermittelstelle wird das von ihr erworbene Laubheu der Heeresverwaltung nach deren Weisungen zur Verfügung stellen. Der Absatz von Laubheu durch den Verkäufer unmittelbar an Verbraucher unterliegt der Beschränkung nicht, sofern zur Beförderung des Laubheus die Eisenbahn oder der Wasserweg nicht benutzt wird. Es bleibt daher insbesondere den Gemeinden und Kommunalverbänden unbenommen, Laubheu, das sie selbst haben werden lassen, an die Verbraucher ihres Bezirks abzugeben; ferner können Waldbesitzer, die Laubheu ernten, dieses in kleineren Mengen an Verhalter abgeben. Selbstverständlich wird auch von der Verordnung nicht betroffen, wer Laubheu für den Bedarf seiner eigenen Wirtschaft im eigenen Walde oder mit Erlaubnis des Waldbesitzers oder des Forstungsberechtigten erntet.

Schlupfprüfung. In der Haushaltungsschule „Charlottenburg“ findet Donnerstag, den 23. Mai, nachmittags 4 Uhr die diesjährige Schlupfprüfung, verbunden mit einer kleinen Ausstellung der von den Schülerinnen verfertigten Handarbeiten statt. Freunde und Gönner der Anstalt werden hierdurch herzlich eingeladen. Besondere Einladungen ergehen nicht.

Versichert gegen Hagel! Eine Hagelversicherung eingezogen sollte eigentlich eine ganz selbstverständliche Vorsichtsmaßregel jedes Landwirts sein, trotzdem wird sie jedoch noch immer von vielen nicht ausgenutzt. Der Schaden, den ein einziger, wenige Minuten während Hagelschauer auf den Feldern anrichten kann, ist dabei ein so großer, daß man davon die Versicherungsprämien für eine ganze Reihe von Jahren bezahlen kann. Niemand schlage deshalb jetzt, solange es noch Zeit ist, diesen beherzigungswerten Ratsschlag in den Wind.

Auslose Schweinehaltung. Ein Landwirt fütterte ein Schwein über 10 Monate. Borige Woche mußte er das Schwein an den Viehhändlerverband abliefern. Es wog über 250 Pfund Lebendgewicht. Der Besitzer erhielt für das Pfd. 79 Pfg. im Ganzen 188,02 Mk. Nun läuft sich der Landwirt ein Ferkel, das 175 Mk. kostet, sodas ihm noch 13,02 Mk. übrig bleiben. Hierfür hat er also über 10 Monate ein Schwein gefüttert, ganz abgesehen von der Arbeit. Daß bei einer solchen Mißwirtschaft die Landwirte sagen, wir füttern keine Schweine mehr für den Viehhändlerverband, ist leicht begreiflich. Die Folge davon ist aber, daß die Allgemeinheit darunter zu leiden hat.

Frohe Botschaft erhielt die Familie Friedrich Gean, deren Sohn Gustav seit einiger Zeit als vermählt gemeldet war. Er befindet sich nach einer heute hier eingegangene Karte wohlbehalten in englischer Gefangenschaft.

Am Kreislager in St. Goarshausen sind vorhanden: Kleiemesse, Hähnelmesse, Torjemesse und Torjstreu. Bestellungen sind direkt an die Verteilungsstelle für Futtermittel in St. Goarshausen zu richten.

Der Magistrat.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die Einziehung und Auktionen der Zweimarkstücke mit Ausnahme der in Form von Denkmünzen geprägten Stücke mit einer Frist zur Einlösung bei den Reichs- und Landesbanken bis zum 1. Juli 1918 befristet ist.

Der Bürgermeister.

Ablieferung der Einrichtungsgegenstände (Metalle aller Art) findet nachmittags von 3—5 im Polizeibüro statt. Auf die zugefertigten Schreiben wird Bezug genommen; wer nicht abliefern ist, wird Bestrafung aus. Die Pol.-Verwaltung.

Wetterbericht.

Eigener Wetterdienst.

Vorwiegend heiter und trocken, in den Mittagsstunden sehr warm.

Amtlich Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Beschlagnahme der Schafwolle

Es wird hierdurch zur Kenntnis der Schafhalter gebracht, daß die Schafwolle beschlagnahmt und demnach abzuliefern ist. Für den eignen Bedarf wird Strickwolle geliefert.
Braubach, 21. 5. 18. Die Pol.-Verwaltung.

Die Sammelstelle

der mündeligeren
Nassauischen Sparkasse
in
Braubach, Friedrichstr. 13

bietet jedermann Gelegenheit, **Ersparnisse** zinsbar und sicher anzulegen;
auch werden **Mündelgelder** bei ihr angenommen.

Jederzeit können **Einzahlungen** von 1 Mark an zu $3\frac{1}{2}\%$ Zinsen bei täglicher Verzinsung gemacht werden.

Die Verabfolgung neuer Sparcassenbücher erfolgt **kostenlos**.

Rückzahlungen von bestehenden Sparguthaben finden zu jeder Zeit **provisionsfrei** statt und zwar in der Regel ohne Einhaltung der in der Sparcassenordnung vorgezeichneten Kündigungsfrist.

Fünfprozentige deutsche Reichskriegsanleihe und viereinhalfprozentige Reichsschatzanweisungen, sowie mündelgerechte Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank werden von der Sammelstelle zum Kurs- und Provisionsfrei verkauft, die neuen Zinscheine dieser Schuldverschreibungen kostenlos besorgt und alle Zinscheine der Landesbankschuldverschreibungen, sowie der Deutschen Reichs- und Staatsanleihen schon 14 Tage vor dem Verfalltage ohne jeden Abzug eingelöst.

Zur Förderung des bargeldlosen Verkehrs nimmt die Sammelstelle auch **Schecks** auf die Landesbank, Hauptkasse sowie sämtliche Landesbankstellen zur Einlösung bezw. zur Verrechnung entgegen.

Knochenkraft

bewirkt rasche und kräftige Entwicklung der jungen
Kälber, Lämmer und Ferkel
und erhöht die
Fresslust der jungen Tiere.
Kleindverkauf für Braubach bei

Jean Engel.

Reizende Seide

zu Mänteln, Kleider und
Blusen
in großer Auswahl und mäßigen
Preisen
Geschw. Schumacher.

R E X.

**Einkochapparate,
Konservengläser, Gelee-
gläser und Gummiringe**
in allen Größen und bester Ausführung stets zu haben bei
Georg Philipp Clos.

*Das Feldheer braucht dringend
Hafer, Heu und Stroh!*

Sandwirte helfst dem Heere!

Briefpapier

neue Sendung
empfiehlt preiswert
Papiergeschäft Lemb.

Knöpfe

in allen Größen, passend zu
Jacketts und Kleidern
in reicher Auswahl
Geschw. Schumacher.

Ohrena, Plantar und Biandal

beste Speisewärzen in ver-
schiedenen Packungen
bei **Jean Engel.**

Voile

in bunt
zu Sommerkleider und
Blusen
bei Geschw. Schumacher.

Reinseidene Regenschirme

für Damen und Herren in bester
Friedensware eingetroffen.
Rud. Neuhaus.

Küchenbeile und Holzärte

in großer Auswahl
Julius Rüping.

Kinder-Söckchen

in Wolle und Baumwolle
weiß, braun und schwarz
Geschw. Schumacher
Schöne Auswahl

Korsetts

in nur ganz guter Ware.
R. Neuhaus.

Broschen

— die große Mode —
bei Geschw. Schumacher.

Weisse

Blusen

in guten Stoffen und bester
Bearbeitung in großer Aus-
wahl vorrätig.

Rud. Neuhaus.

Taschenlampen und Batterien

zu haben bei
Julius Rüping.

Spitzenläschen für Damen

in schwarz, weiß und farbig
in reicher Auswahl
Rudolf Neuhaus.

Kaffeebrenner u. Kaffeemühlen

wieder angekommen
Gg. Phil. Clos.

Herrnkragen, Vorhemden, Manschetten und Schlipse

— moderne schöne Sachen —
in großer Auswahl eingetroffen
Rud. Neuhaus.

Neue Fahrpläne

empfiehlt
Buchhandlung Lemb.

Damentragen

die große Frühjahrs- und
Sommer-Mode
reiche Auswahl — billige Preise
bei Geschw. Schumacher.

Schuhcreme

wieder eingetroffen
Jean Engel.

Kostümstoffe

schwarz und farbig
gute Ware
Geschw. Schumacher.

Vorhang- schlösser

in großer Auswahl empfiehlt
Jul. Rüping.

Stärkekräft

— bester Stärkeresep —
empfiehlt
Jean Engel.

Porzellan-Tassen, Kaffeefervier, Waschgarnituren,

flache und tiefe Teller
wieder neu eingetroffen
Chr. Wieghardt.

Spitzenkragen

für Blusen und
Jacken
in reicher Auswahl äußerst
preiswert.
Rud. Neuhaus.

Gewürz- Tortenbackpulver, Backpulver, Vanillinpulver, Eipulver

empfiehlt **Jean Engel.**

Erstlingshemdchen und Jäckchen

immer noch Vorrat
Geschw. Schumacher.

Torfmüll

wieder am Lager
Chr. Wieghardt.

Dalli

Glüh - Kohlen

frisch eingetroffen
Julius Rüping.

Den Eingang von Knaben- und Kinder- Strohhüten

sowie
Herren-
und Bursehen-
Strohhüten
zeigt an
Rud. Neuhaus.

Scheuer- und Putzart

Wischblatt	—	Scheuersand,
Pladler	—	Herdpuz,
Globeline	—	Ofenglanz,
Globus	—	Messerpuz,
Grölin	—	Metallpuz,

Seifenpulver, tartenfrei und gegen Seifen-
& A-Seife gegen Roste.

Jean Engel

Einkochapparate

Gummiringe

Einmachstöpfen

Einkochgläser

Wie nach allen Artikeln, so auch nach Ein-
machgläsern, ebenfalls Einkochgläser und
Nachfrage groß. Es empfiehlt sich deshalb, fröh-
lichen Bedarf darin zu beden.

Von einem neu eingetroffenen Wagon-
braune und weiße

Einmachstände

in allen Größen habe ich großen Vorrat in
Ware. Bei Bedarf halte ich mich bestens em-
pfehlend.

Chr. Wieghardt

Holz- Waschmaschine

neu angekommen.

Gg. Ph. Clos

Die vorsichtige Haus

sichert sich ihren Bedarf in

Konservengläser Gummiringen

schon jetzt.
Julius Rüping

Sensen

bestes Fabrikat,
**Sensenwürfe, Wa-
steine, Schlotterfä-
und Rechen**

in großer Auswahl
Gg. Ph. Clos, Braubach

Mädchen - Kleider

in allen Größen und guter Ware eingetroffen

Rudolf Neuhaus